

Zur Rekrutenprüfung

Autor(en): **Aeby, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 28

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Rekrutenprüfung.*)

Ein Beitrag zur Wiedereinführungsfrage von P. Aebly, Lehrer.

Wenn nicht schon die ordentliche Anzahl Lebensjahre ihr die Haare angegraut hätte, so müßte die Rekrutenprüfung unfehlbar heute verschimmeln.

Ursprünglich mag diese Prüfung von einer bedeutenden Idee ins Leben getragen worden sein. Die Jahre schritten fort, die Acker wurden tief aufgepflügt, und neue Saaten warf die Zeit aus. Des jungen, frischen Lebens bar, konnte sich die Prüfung der jungen Schweizer dem Fortschritte nicht anpassen. Sie erstarrte zur Formel, sie verholzte zum Lehrerkreuz. Was litt doch nicht der Lehrer unter dieser Examensfuchtel! In der Vorbereitungszeit mußte er die goldenen Grundsätze der Pädagogik und Methodik vergessen zu Gunsten der eisernen eidgenössischen Geheiß. Und wehe dem Lehrer, der sich die Rekrutenprüfung im Monde spiegeln ließ! Der Staat Freiburg produzierte damals Karten, die die Ergebnisse der Prüfung in modernstem Farbenskulte zur Schau trugen. Diese Kartentafeln wurden in den Wirtschaften aufgekleistert. Das Weitere läßt sich denken. Einmal sogar zierte man die Häupter der Jungweisen mit Lorbeer- und Eichenkränzen. Die gleiche Ehre wurde, so mich die Erinnerung nicht narret, damals auch noch andern Geschöpfen zuteil, aber selbstverständlich nicht aus Weisheitsgründen. Ein einziges die damalige Prüfungshexe verdammende Wort, wie es sich heute so kinderleicht gibt, hätte den Frevler unfehlbar in den Straßengraben des Lebens geschmissen. Schweren Herzens brachte der damalige Lehrer das harte Opfer der Rekrutenprüfung. Er war der folgsame, getreue Untertan seiner Zeit und verdient für diese selbstlose Treue die Hochachtung der Nachwelt. Die Schüssel voll Spott aber wollen wir auf die grünen Tische den Examenvätern servieren.

Die Flinten zum Weltkriege feuerten los. Die Rekrutenprüfung rettete sich in die Büsche. Das feine Pelzchen durfte nicht angebrannt werden. Nach wimmernden Blutesjahren ritt der Friede auf einer Kanone in die Länder und dröhnte seine Sprüche. Einsichtige Leute glaubten, in den heißen, bösen Jahren wären dem Examensbüchlein alle Haare ausgegangen, ja, es

hätte sich in Achtung seiner selbst auf ewig sechs Fuß tief in die Erde vergraben.

Da kommen übereifrige, vorlaute Propheten und weisagen, daß allernächstens die totgehoffte Rekrutenprüfung neugebürstet wieder an die Schweizerjonne treten werde.

Das darf nie und nimmer werden. Die vorkriegszeitliche Rekrutenexamerie erschließt gar nicht absolut das Bildungsmaß und die Bildungsreise der angehenden Schweizer. Sie ist zudem ein wahrer Hohn auf die Lehrsprüche aller Unterrichts- und Erziehungskunst und erniedrigt den Lehrer zu einem Maurergesellen, dessen Pflaster wenigstens einen Tag kleben soll. Für diese Beförderung muß sich jeder Schweizerjahn bedanken.

Es mag sein, daß in Ausnahmefällen es sehr erwünscht ist, wenn das Dienstbüchlein Auskunft gibt über die geistige Tauglichkeit des Waffenträgers. Aber zu glauben, das könne einzig und am besten die nicht sehr rühmlich bekannte Rekrutenprüfung, das kommt mir vor wie das Unterfangen eines Mannes, der am sonnenhellen Tage mit einer Laterne in der Hand die Sonne suchen geht.

Da hat die Lehrerschaft des 3. freiburgischen Kreises denn doch einen glücklichen, vernünftigen Ausweg gefunden, wenn das Dienstbüchlein um jeden Preis benotet sein muß. Nach ihrem Vorschlag läßt man vorerst die fast erstarrte Rekrutenprüfung ganz erfrieren, was sehr leicht möglich ist. Ins Dienstbüchlein aber kommen die Examennoten des letzten Fortbildungsschuljahres. Das Eintragen dieser Noten besorgt der examinierende Schulinspektor oder die seine Berufung ausübende Amtsperson. Würde man als Dienstbüchleinnote das arithmetische Mittel von Examen- und Schuljahrnote bestimmen, so hätte man damit sicher das Ideal der Notenklassifizierung unserer angehenden Schweizermänner erreicht. Die Fortbildungsschule wäre vom jämmerlichen Hemmschuh befreit und könnte die den ersten Bänken entwachsenen Burtschen tatsächlich fortbilden, wie es Zeit und örtliche Lage erheischen. Und der Lehrer könnte mit Freude und Würde seinem hohen Berufe leben.

*) Wir geben dieser freimütigen Stimmungsäußerung aus freiburgischen Lehrerkreisen gerne Raum, ohne heute zur Frage selber Stellung zu nehmen. Die Sch.

Aber jetzt, liebe Kollegen, heißt es tüchtig arbeiten. Mir kommt die vorkriegszeitliche Rekrutenprüfung wie ein Reisewagen aus Großvaters Tagen vor. Wir Lehrer sind von Berufs wegen schon Hüter und Schirmer aller ehrwürdigen Altertümer. Die sinnige, treue Liebe aber stellt diese restlichen „Kultur-güter“ in den Rahmen ihrer Zeit und passenden Umgebung. Die alte, verschlafene

Karosse unserer Rekrutenprüfung findet ein ihr innigst entsprechendes Plätzchen einzig im Landesmuseum.

Also, liebe Lehrer des ganzen Schweizerlandes, Hand an den Wagen und frisch-gemut gezogen und geschoben. Denn die Kutsche ist schwer und quietscht furchtbar. Der Weg holpert, und Zürich ist weit, Zürich ist weit!

Urner-Brief.

Am 23. Juni tagte der kathol. Lehrerverein Uri in der Residenz.

Die Tagesordnung wurde eingeleitet durch einen Gedächtnisgottesdienst für Hrn. a. Lehrer Triner sel. und die verstorbenen Lehrerinnen des Frauenklosters St. Karl, Altdorf, in der Klosterkirche daselbst. Der klangreiche Chor der frommen Veterinnen drang eigenartig stimmungsvoll in den Raum der Kirche und erweckte so recht die Andacht. An der folgenden Versammlung im Mädchen-schulhause entbot der Präsident F. Staub nach kurzem Gebet der zahlreichen Versammlung den herzlichsten Willkommgruß. In längerer Eröffnungsrede warf er einen Rückblick über die geleisteten Arbeiten des Vereins seit der letzten Hauptkonferenz und zeichnete in kurzen Zügen das Arbeitsprogramm betr. Lehrmittelverbesserung, Fortbildung des Lehrers und Hebung des Vereins auf kathol. Grundlage u. Nach Verlesung des Protokolls begann der verehrte Referent, Dr. Erziehungsdirektor Dr. E. Müller, seine interessanten und sehr anregenden Ausführungen über das willkommene und zeitgemäße Thema: „Schulgesundheitspflege“. Wie oft kommt ein Lehrer in die Lage, wo er für das gesundheitliche Wohl seiner Schüler etwas wirken kann, ja sagen wir fast täglich mehr oder weniger. Und bedeutet Gesundheit nicht Reichtum, Segen? Dank der großen praktischen Erfahrungen des Hrn. Referenten als Arzt haben wir aus den wissenschaftlich begründeten, leichtverständlichen, nutzbringenden und formvollendeten Ausführungen mehr lernen können, als bei langem Studium aus einem Buch. Namentlich erfuhren wir manch Wissenswertes über Ursachen, Anzeichen, Verlauf, Folgen, Ansteckungsgefahr und -Möglichkeit der gefürchteten Infektionskrankheiten, wie Tuberkulose, Scharlach, Masern, Diphtherie (Croup), Typhus, Pocken, Keuchhusten, Krätze u., sowie über das Wesen

und den Wert der Impfung. Wie bei den Schreibfehlerkrankheiten gilt auch hier: Der Krankheit vorbeugen! Und da kann ein wachsameres Lehrerauge manches entdecken und Schlimmes verhüten zum Wohle seiner Schützlinge. Der Referent hat uns als Arzt und Erziehungsdirektor mit väterlicher Wärme wieder einmal so recht zum Bewußtsein gebracht, daß die Gesundheit der Kinder höher zu werten sei als ein bißchen Examenglanz. Wir sind ihm dankbar dafür. Der reichhaltige Vortrag wurde lebhaft verdankt, und es kamen noch verschiedene Fragen zur Diskussion, über den Schutz der Augen des Kindes, Körperhaltung, über Zimmerreinigung u. So wurde z. B. tägliches Wischen der Schullokale anempfohlen und die Vor- und Nachteile der elektr. Staubsauger erwogen.

Inzwischen war die Mittagszeit herangerückt und H. Pfarrer Tschudy, Sifikon, sprach das offizielle Schlußwort. Er dankte nochmals warm dem Hrn. Referenten und empfahl unter anderm auch die Verbreitung des kath. Schülerjahrbuches: „Mein Freund“. — Nachdem der hungrige Magen im Hotel Schlüssel gebührend zu seinem Rechte gekommen, wanderte man auf Schusters Rappen nach Schattdorf, zum Quellort der Stillen Reuß, zur Besichtigung der Meliorationsarbeiten bis nach Flüelen. In verdankenswerter Weise erklärte uns Dr. Ing. Forrer die technische Ausführung in allen Teilen und Schwierigkeiten und Dr. Gemeindepresident Wipfli, Erstfeld, überzeugte uns vom großen Kulturwert des weitverzweigten Werkes. Statt Steingeröll, Stauden und Sumpfsgebiet von ehedem, sieht man da jetzt große Ebenen mit ertragreichem Acker- und Wiesland. Die nachkommenden Generationen werden einmal den Opfer-sinn des Urnervolkes und seiner Behörden zu würdigen wissen. Ein Wort des Dankes nochmals für die freundl. Leitung. In